

Zwei ältere chinesische Grenzinschriften im unteren Amurgebiet

von Walter Fuchs † (Köln)

Als i. J. 1689 zu Nertschinsk die nordöstliche Grenze zwischen China und Rußland auf dem Stanovoigebirge festgelegt wurde, blieb bekanntlich das Ostende am Ud einer späteren Regelung vorbehalten. Während damals im Westen an der Mündung der Gorbiza in die Schilka, den nördlichen Quellfluß des Amur, und an der des Argun in den Amur zwei fünfsprachige chinesische Grenzinschriften bezuget sind,¹ schweigen die offiziellen Quellen über solche im untersten Amurgebiet.

Nun enthält das *Liu-pien chi-lüeh*^[3] (1, 14b)², eine zeitgenössische Beschreibung der Mandjurei, eine Bemerkung, die noch keine weitere Beachtung erfahren hat und von einem Grenzstein südlich des neutralen Gebietes zwischen dem heutigen Djagdygebirge und dem Ud spricht. Der Text ist nicht überliefert, doch soll er in Mandjurisch, Mongolisch und Russisch abgefaßt gewesen sein; er besäße heute nur historisches Interesse, da die frühere provisorische Grenzziehung durch den Vertrag von Aigun i. J. 1858 gegenstandslos wurde und das Land nördlich des Amurlaufes an Rußland fiel.

Der Passus ist in das *Shuo-fang pei-sheng*^{[12]3} übergegangen, wo auch in einem Kommentar Zweifel an der Zuverlässigkeit zurückgewiesen werden; denn es sei nur einleuchtend, daß man als Gegenstück zu den beiden anderen Inschriften auch eine solche im Osten errichtet habe.

Die Stelle im *Liu-pien chi-lüeh* lautet:

Der Wei-i-k'e a-lin^[13] ist ein großer Berg im äußersten Nordosten. Auf ihm gibt es keine Bäume, es wächst nur dunkles Moos,⁴ an Dicke immer drei bis vier Fuß. Als man im Jahr keng-wu (1690) der Kanghsi-Zeit die Grenze zu Rußland abteilte, befahl der Kaiser dem Bahai^[15],⁵ General des umränderten blauen Banners, u. a., auf drei verschiedenen Wegen hinzugehen und sie zu inspizieren.

Die einen gingen längs des Heng ula^[17] (Amgun) vor, die einen gingen längs des Ko-lin pi-la (Gorin bira) vor, die einen gingen in einem Bogen längs des nördlichen (ochotskischen) Meeres vor. Was sie sahen, war überall das gleiche. (Kommentar: Damals war es gerade der sechste Monat [6. Juli bis 5. August], und das große östliche Meer war noch gefroren.) Darauf errichtete man auf dem Berg einen Inschriftenstein. Auf dem Stein hatte man Schriftzeichen in Mandju, Russisch und Khalkha (Mongolisch) eingemeißelt.

Der Wei-i-k'e alin ist noch zu identifizieren. Der Berg erscheint nicht, etwa in der Form *Weike^[18],⁶ auf den handgemalten mandjurischen Landkarten Nord-

ostasiens aus den Jahren um 1700 oder kurz danach.⁷ Der Anmarsch vom Ochotskischen Meer südwärts weist auf die Südgrenze der neutralen Zone am Djagdygebirge, das sich bis zum Meer erstrecken sollte, hin und folgte offenbar dem Lauf des Tugur.⁸ Nahe dessen Knick bei Burukan hätte man sich mit den Gruppen vom Amgun-Nemilen und vom mittleren Gorin vereint, wobei die letztere einen längeren Landweg in der Ebene zurückzulegen hätte. Unter diesen Voraussetzungen könnte der *Weike alin westlich von Burukan im unweiten Mewandja- oder im Jam-alin, mandjurisch Mioo wan und chinesisch-mandjurisch Yang^{[27][28]}-alin, zu suchen sein.

Eine weitere frühe Grenzinschrift, die bei dem Vordringen der Russen an der Amurmündung um etwa 1850 zerstört wurde, erwähnt das *Ch'ou-pan i-wu shih-mo*^[29] Band 3, 168 (Kap.9, 8a) unter *jen-hsü* VIII. Monat 1854. Dort führt der Gouverneur von Kirin die Aussage eines Kundschafters an, der von militärischen Vorkehrungen der Russen berichtet und dabei bemerkt:

In der Gegend von Miao-erh^[30] (Nikolajevsk) an der Amur-Mündung gibt es eine steinerne Grenztafel, in die gesondert mandjurische und chinesische Schriftzeichen eingemeißelt waren; die Schriftzeichen wurden von den besagten Fremden (Russen) zerstört.⁹

Der russische Ethnograph und Naturforscher Wladimir K. Arsenjew bemerkte i.J. 1926:¹⁰

Über die östlichen Grenzen des Reiches und die Lage der Grenzzeichen über den Amgun hinaus ist weder in genanntem Traktat (scil. von Nertschinsk) noch irgendwo in der chinesischen Literatur eine Angabe zu finden. Demgemäß kannten die Chinesen auch das Amurgebiet fast gar nicht, und nur das Erscheinen der Russen in diesem Lande veranlaßte sie, ihm auch ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Diesem Urteil, das auf mangelnder Quellenkenntnis von Arsenjew's Gewährsleuten beruht, dürften die russischen Historiker heute nicht mehr beipflichten. Denn der chinesische Einfluß im unteren Amurgebiet läßt sich bis in die Yüan-Zeit zurückverfolgen,¹¹ wo es unter dem Namen Nurgan^[38] bekannt war. I. J. 1263 waren mongolische Truppe bis dorthin vorgedrungen und hatten neun Jahre später das Land besetzt. Ein Plan, von hier aus Sachalin zu unterwerfen, mußte aufgegeben werden, da Khubilai Khan 1274 erstmals eine Flotte gegen Südjapan entsandte; doch unternahm man zwischen 1298 und 1308 noch mehrmals den Versuch. Bis in die Mitte des 14. Jhrh. diente Nurgan dann als Verbannungsgebiet.

Zur Ming-Zeit wurde 1404 der Militärposten (*wei*) Nurgan errichtet und 1409 zu einem Gouvernement (*tu-ssu*^[39]) erhoben, dem zahlreiche Militärposten unterstanden. Mit der Verwaltung betraute man Eingeborene, die Tribute an Fellen, Falken u.ä. lieferten, Bestallungsurkunden erhielten und aus den umliegenden Gegenden am Gorin, Amgun bis zum Tugur und Ud am Ochotskischen Meer kamen. 1411 hatte Isiha^[40] das untere Amurgebiet unterworfen, und zwei Jahre später wurde zu T'e-lin^[41] (Tyr) nahe der Mündung das Kloster Yung-ning-ssu^[42] erbaut. Die Gründungsinschrift von 1413 und eine weitere von 1433 anlässlich der

Renovierung befinden sich im Museum zu Wladiwostok. Seit etwa 1440 lockerten sich die Bindungen zu China, und der Verwaltungssitz wurde nach T'ieh-ling^[43] zurückverlegt.

Mit dem Aufstieg der Mandju geriet der untere Amur erneut in Abhängigkeit von China; der Name Nurgan war inzwischen außer Gebrauch gekommen. I. J. 1653¹² wurde gegen die vordringenden Russen eine Garnison nach Ningguta gelegt. Dieses war damals das administrative Zentrum für den unteren Amur und Sammelplatz für die Tribute der Golden, Giljaken und Oroconen bis zum Tugur und Sachalin; 1676 trat dann Kirin an dessen Stelle und 1715 daneben noch Sanghai (Ilan) am unteren Sunggari. Der ganze Nordosten bis an die Südküste des Ochotskischen Meeres mit seinen größeren Bergen und Flüssen war den Mandjuren ziemlich gut bekannt, wie die oben erwähnten mandjurischen Karten zeigen (Anm. 7), die jedenfalls schon an die zehn Jahre vor der Jesuiten-Aufnahme von 1709 entstanden waren und teilweise russischen Einfluß aufweisen. Die darauf beruhenden Blätter sechs und zehn des Amur von der Usuri-Mündung abwärts in Du Halde IV verraten eine genaue Kenntnis des Stromes und verzeichnen längs des Ufers fast achtzig tungusische Siedlungen. Und schließlich bezeugen die damaligen Sitze von mandjurischen Steuereinnehmern in Dondon, Melki, Deren, Kada und Pulu¹³ die einstige Zugehörigkeit zu China.

1 Die Hinweise auf beide Inschriften sind in den wenigen Quellen auffallend unvollständig: Diejenige an der Gorbiza-Mündung ist nur in den Kang-hsi shih-lu 143, 15b erwähnt und die am Schilka-Argun-Zusammenfluß – von hier trägt der Strom den Namen Heilungkiang oder Amur – nur in der Biographie von Langtan^[1] (*Eminent Chinese...* 442–443), und zwar allein in der Fassung im *Pa-ch'i t'ung-chih ch'u-pien* 153, 24a, sowie in dem Katalog der kaiserlichen Steininschrift im *Ch'ing-ch'ao t'ung-chih*^[2], 121 Ende (erschienen nach 1785); in der dortigen Aufzählung fehlt jedoch überraschenderweise die Inschrift an der Gorbiza. Der Reichsatlas von 1760, Blatt 64 (reed. Taipei 1966) verzeichnet beide Stellen zusammen.

a) Hiernach bei John Dudgeon, *Historical sketch of the ecclesiastical, political and commercial relations of Russia with China*, Peking 1872, 6a–b und in *Russko-kitajskie ostrosenija v XVII veke, II*, Moskwa 1972. Die Versionen im *Ch'ing-shih* 281, p.3989, 5, im *Ch'ing-shih lieh-chuan* 10, 39a und im *Kuo-ch'ao Ch'i-hsien lei-cheng* 275, 45a erwähnen die Inschrift nicht.

2 Zitiert nach der Ausgabe im *Liao-hai ts'ung-shu*^[4]. Das *Liu-pien chi-lüeh* enthält neben einem Kapitel Gedichte über Reiseeindrücke vom Winter 1689 zu 1690 vier Kapitel mit vorwiegend landeskundlichen und administrativen Notizen über die Mandjuren, insbesondere über das Gebiet von Ningguta und Kirin. Aus dem undatierten Vorwort des Autors Yang Pin^[5] geht hervor, daß es dreißig Jahre nach der Verbannung seines Vaters nach Ningguta i. J. 1692 niedergeschrieben wurde. Seine Notizen reichen bis keng-wu (1691); sie wurden nachträglich durch Auszüge aus unveröffentlichten amtlichen Quellen, wie den *Shih-lu*, *Hui-tien* und *I-t'ung chih*, ergänzt und zeichnen sich durch Zuverlässigkeit aus. Yang Pin, mit Mannesnamen K'o-shih^[6] und hao Ta-p'iao shan-jen^[7], wurde 1650 in Shan-yin hsien^[8] in der Präfektur Shao-hsing^[9], Chekiang, geboren. Eine Aufforderung des Provinzgouverneurs, sich an dem außerordentlichen Staatsexamen für das Jahr 1679 zu beteiligen, lehnte er ab und hat nie ein Amt bekleidet. Im Winter 1689 zu 1690 besuchte er seinen Vater Yang Yüeh^[10], 1622–1691, der 1662 nach Ningguta verbannt worden war. Nach dessen Tod setzten er und sein Bruder Pao^[11] es durch, daß der Sarg, entgegen den Vorschriften, 1693 in die Heimat überführt wurde. Über das weitere Leben von Yang Pin und sein Todesjahr ist nichts bekannt. Seine Biographie findet sich im *Ch'ing-shih* VII, Kap. 498, p.5414, 7–8, die seines Vaters hier 5–7; ferner im *Kuo-ch'ao*

- Ch'i-hsien lei-cheng* XXIII, Kap.450, p.13424, 1a–2a, die seines Vaters hier 2a–b und im *Ch'ing-shih lieh-chuan* IX, Kap.70, 41b–42a.
- 3 Kap.8, 23b–24a. Zum Werk vgl. Hummel, *Eminent Chinese of the Ch'ing period*, 1943–44, 283; die erste Niederschrift erfolgte etwa 1855–1860, der Druck 1881.
 - 4 *Ch'ing-t'ai*^[14], Enteromorpha Linza, J.G. Ag.; Seemoos, Familie der Chorophyceae (Algen).
 - 5 Biographie in *Eminent Chinese* 14–15, *Ch'ing-shih* V, 3768, 9-3769, 4. Bahai war von 1659 bis 1683 Militärgouverneur von Ningguta und Kirin und von 1684 bis zu seinem Tod 1696 Bannergeneral in Peking. Gufatan^[16], oder, wo er 1660 die Russen schlug, lag nicht in der Gegend der Schilka (*Eminent Chinese* 14b) sondern etwas unterhalb der Mündung des Usuri am Amur; s. Fuchs, *Jesuiten-Atlas der Kanghsi-Zeit*, Peking 1943, 107, No387.
 - 6 *weike entspricht wohl mandjurisch *weihe* Zahn, Hauer, *weihe* wird im Glossar am Ende des *Chin-shih mit wei-k'e*^[19] *weike wiedergegeben oder mit *wu-yeh-k'e*^[20] *ujeke/uike, chin. beide *ya*^[21] Zahn. Spät-Jurcen gibt für Zahn, *ch'ich*^[22], *wei-he*^[23] (Grube 495) oder *wei-hei*^[24] (Ishida 887) und für Horn, *chüeh*^[25], *wu-yeh-hei*^[26] (Grube 602) *uyehe/uihe*.
 - 7 Cf. MSI, 1935–36, 416–21, dort unter den undatierten Nummern 163, 165, 168. Die Karten wurden neben anderen nach dem Krieg aus dem Peking Palast nach Taipei gebracht und befinden sich im National Palace Museum.
 - 8 Vgl. Blatt 82 des *Atlas Mira*, Moskwa 1954. Von zwei späteren Grenzzeichen in dieser Gegend berichten russische Reisende. Die erste Bemerkung in E.G. Ravenstein, *The Russians on the Amur*, London 1861, 66 geht offensichtlich auf Usulcov zurück, der in den fünfziger Jahren reiste: „*The most eastern mark stood at the portage between the Ud and Tugur, and the tribes dwelling on these rivers considered the Torom, which falls into the Ud Bay, sea Okhotsk, as separating their respective hunting-grounds.*“ Auf Erinnerungen an ein anderes Grenzzeichen, das allerdings nur von einer lokalen Behörde stammen konnte, stieß 1844 Von Middendorff bei Burukan am oberen Turgur: „*Ganz in der Nähe soll nach Aussagen der Tungusen vor langen Jahren ein alter Baum gestanden haben, dessen sich zwei ältere Männer noch gut erinnerten; man sagte mir, er habe ein Grenzzeichen dargestellt. Eine Nische sei in den Stamm hineingestemmt gewesen, in der eine in Birkenrinde gewickelte Inschrift der Mandschuren verborgen gelegen habe. Am Baum selbst soll ein Stäbchen mit Inschriften gehangen haben. Dieser Baum war mit der Zeit jedoch verfault.*“ ... Die Originalausgabe von Dr. A. v. Middendorfs *Sibirische Reise*, St. Petersburg 1848–1875, habe ich nicht zur Hand und zitiere nach dem Auszug *Auf Schlitten, Boot und Rentierücken*, Leipzig 1956, 499.
 - 9 Das gleiche berichtet daraufhin das *Chi-lin t'ung-chih*^[31] von 1891, Kap.55, 6a: „*In der Gegend von Miao-erh gibt es seit langem eine steinerne Grenzstelle, in die man gesondert mandjurische und chinesische Schriftzeichen eingemeißelt hatte. Man hat sie alle mit einem Meißel bearbeitet, um ihre Spuren auszulöschen.*“ Miao-erh erscheint auf dem *Kanghsi- und Kienlung-Reichsatlas* Blatt 3, bzw. Bl.61 als Miao gasan^[32] (Dorf).Übrigens wurde einige Jahre nach der Gründung von Manchukuo (1932, wie ich damals in Mukden hörte) auch der Grenzstein zwischen China und Korea am Ch'ang-pai-shan^[33] oder Pai-t'ou-shan^[34] beiseite geschafft. Er trug das Datum 15. V. Kanghsi 51(1712), war von Mukden^[35] u.a. aufgestellt und etwa 90cm hoch. Der Text findet sich u.a. im *Zôtei Manshû hattatsuhi*^[36] von Inaba Iwakichi^[37] und im *Nihon füzoku chiri taikai* 12, 1930, 340; zwei Photographien im *Nihon chiri taikai* 12, 1930, 258 und 259.
 - 10 In: *Russen und Chinesen in Ostsibirien*, Berlin [1926], 38.
 - 11 Cf. S. Wada, *The natives of the lower reaches of the Amur river as represented in Chinese records*, in *Memoires of the Tôyô Bunko*, No.10, Tokyo 1938, 53ff.
 - 12 Cf. L. Gibert, *Dictionnaire historique et géographique de la Manchourie*, Hongkong 1934, 667, 447, 340.
 - 13 Dondon^[44] als altes mandjurisches Hauptzentrum ist auf Blatt sechs bei Du Halde durch Fettdruck hervorgehoben; es lag auf dem 49° 13'NBr. Später traf der Missionar De la Brunière

1846 hier nur ein einfaches Holzhaus für den Steuereinnahmer an; nach seinem Brief in H.E.M. James, *The Long White Mountain* London 1888, 426. Melki (Mylki), einige Tagereisen oberhalb der Mündung des Gorin, war „*der letzte dauernde Posten mandjurischer Beamter am unteren Amur*“, nach Arsenjew (Anm. 10), 39; die Angabe geht wahrscheinlich auf L. von Schrenck (reiste 1854–56), *Die Völker des Amur-Landes*, St. Petersburg 1881, zurück. Deren, Te-leng (oder ling^[45]) auch Te-le-en^[46] geschrieben, lag etwa auf dem 50°NBr. Mamiya Rinzô^[47] beschrieb es 1809 als Hauptsitz der mandjurischen Verwaltung; cf. sein *Tôtatsu kikô*^[48], deutsch bei Ph.Fr. von Siebold, *Nippon* 1897, Bd.2, 213–16. Kada, unterhalb des Kidsi-Sees unter dem 52°NBr gelegen, wird von Mamiya als ehemals zeitweiliger Verwaltungssitz erwähnt; cf. Siebold 212 und S. Wada (Anm. 11) 95.

Pulu^[49], südlich des Nebenflusses Heler^[50], scheint der nördlichste mandjurische Posten gewesen zu sein, an dem die Tribute der Ainu aus Sachalin entgegengenommen wurden; nach *Shuo-fangpei-sheng* (Anm. 3) 22, 9a und *Chi-lin t'ung-chih* 122 letzteres zitiert bei Wada 94 (die Angabe 20 auf p.94 oben ist ein Druckfehler für 12).

- [1] 佛祖 [2] 阿耨菩提 [3] 粉骨 [4] 粉骨碎身 [5] 常啼
 [6] 断臂 [7] 掩淚・毫髮 [8] 燃燈 [9] 脱穀 [10] 心身脱落
 [11] 知見解會 [12] 曠却未明 [13] 而今 [14] 廬山
 [15] 蘇東坡 [16] 常總 [17] 偈 [18] 相 [19] 法身 [20] 法嗣
 [21] 黃龍慧南 [22] 慈明梵圖 [23] 汾陽善昭 [24] 佛印了元
 [25] 聖居 [26] 法衣 [27] 因緣 [28] 時節因緣 [29] 存沒
 [30] 善慧大士 [31] 傳大士 [32] 無情說法 [33] 翻身 [34] 逆水
 [35] 升 [36] 一水 [37] 朝宗 [38] 小水・悟道 [39] 香巖智閑
 [40] 大瀉大丹 [41] 一句 [42] 父母未生 [43] 來來面目
 [44] 魏志 [45] 明帝紀 [46] 陪饌役送 [47] 武當山
 [48] 大証 [49] 大瀉山 [50] 機